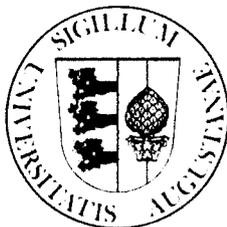


Kanada-Studien in Augsburg

Vorträge und Ansprachen
anlässlich der Eröffnung des

Instituts für Kanada-Studien



Augsburger
Universitätsreden 6

Augsburger Universitätsreden 6

**Vorträge und Ansprachen
anlässlich der Eröffnung des
Instituts für Kanada-Studien**

Augsburg 1986

**Augsburger
Universitätsreden**

**Kanada-Studien
in Augsburg**

Vorträge und Ansprachen
anlässlich der Eröffnung des
Instituts für Kanada-Studien
der Universität Augsburg
am 4. Dezember 1985

INHALTSVERZEICHNIS

Begrüßung	1
Prof. Dr. Josef Becker Präsident der Universität Augsburg	
Ansprachen	
Donald Sutherland McPhail Botschafter Kanadas in der Bundesrepublik Deutschland	5
Dipl. Disc. Pol. Otto Häfner Leiter der Abteilung Geistes- und Gesellschafts- wissenschaften der Stiftung Volkswagenwerk	8
Grußwort	
Prof. Dr. Hans Maier Bayerischer Staatsminister für Unterricht und Kultus	11
Festvorträge	
Deutschland entdeckt Kanada-Studien: Ein Kapitel Wissenschaftsgeschichte Prof. Dr. Konrad Groß, Kiel	12
Kanada in der vergleichenden sozialwissen- schaftlichen Forschung Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze, Augsburg	19

Herausgegeben von der Universität Augsburg
Druck: Presse- Druck- und Verlags-GmbH, Augsburg

1
Prof. Dr. Rainer-Olaf Schultze
Direktor des Instituts für Kanada-Studien

Kanada in der vergleichenden sozialwissenschaftlichen Forschung

I.

Konrad Groß hat soeben die Eröffnung des Augsburger Institutes ¹ zum Anlaß genommen, ein insgesamt positives Bild der Kanadistik in den deutschsprachigen Ländern zu zeichnen. Sicherlich zurecht betrachtet man die stürmische Entwicklung der letzten Jahre wie die Perspektiven für die Zukunft. Ich hoffe, er wird es mir nicht verübeln, daß ich gleichwohl seiner optimistischen Erwartung nicht in allen Punkten folgen kann und in meinen Ausführungen zur Position und Funktion Kanadas in der vergleichenden sozialwissenschaftlichen Forschung skeptischere Akzente setzen werde.

Zweifellos, wir sind - im nationalen wie internationalen Rahmen - dabei, den "experimentellen" und "fragmentarischen" Charakter zu überwinden, von dem *Walter Pache* ² in seiner "Einführung in die Kanadistik" noch im Jahre 1981 sprach: Kanada ist heute kein weißer Fleck mehr auf der Landkarte sozialwissenschaftlicher Forschung. Zwar sind die Untersuchungen im deutschsprachigen Raum noch immer vergleichsweise spärlich, doch wird Kanada in der internationalen sozialwissenschaftlichen Forschung seit geraumer Zeit durchaus als Gegenstand ernst genommen und vielfach auch in die Analysen miteinbezogen; allerdings - wie mir scheint - in unzulänglicher Weise und methodisch einseitig.

Dafür verantwortlich sind Kriterien, Maßstäbe und Perspektive des Vergleichs. Kanada gilt in der vergleichenden Forschung in aller Regel als Ausnahme und Sonderfall. Anders als in der Entwicklungsländerforschung ³, in der man den Eurozentrismus inzwischen überwunden hat und sich um eine autozentrierte Sichtweise der Probleme bemüht ⁴, werden Politik und Gesellschaft im kanadischen Fall unverändert an Maßstäben gemessen, die von außen an den Untersuchungsgegenstand herangetragen werden. Kanada gilt - um es in der Terminologie des sozialwissenschaftlichen Vergleichs zu formulieren - als abweichender Fall ⁵. Es wird also als jener Fall angesehen, der nicht in die generellen Erklärungsmuster paßt, die für alle anderen untersuchten Fälle gefunden wurden. Es dient zur Kontrastierung von Regel-

mäßigkeiten und zur Erforschung solcher Faktoren, welche die Abweichung von den allgemeinen sozialwissenschaftlichen Annahmen erklären können. Abweichende Fälle dienen folglich nicht dazu, überkommene Hypothesen, Typologien oder Theorien zu revidieren: sie stehen vielmehr in der Gefahr, liebgewonnene Annahmen gegen "widersprechende Ergebnisse zu immunisieren, indem sie mit ihrer Erklärung zum *deviant case* (zum abweichenden Fall also, R.O.S.) aus der kritischen Überprüfung herausgenommen werden"⁶.

Ich möchte demgegenüber im folgenden an einigen ausgewählten Beispielen zu zeigen versuchen, wie einseitig eine Betrachtungsweise ist, die die vielfältigen historisch gewachsenen Besonderheiten kanadischer Politik und Gesellschaft an vorgeblich invarianten soziologischen Gesetzmäßigkeiten oder auch an politikwissenschaftlichen Modellen mißt, und wie wenig sie der sozio-politischen Wirklichkeit des Landes gerecht wird. Als Diskussionsbeispiele ziehe ich vier allgemeinere sozialwissenschaftliche Interpretationsmuster heran: je eine geschichtstheoretische und soziologische Interpretation sowie zwei besonders typische Interpretationsmuster aus dem Bereich der vergleichenden Politikwissenschaft.

II.

Ähnlich den Vereinigten Staaten, Australien oder auch den lateinamerikanischen Ländern entstammt Kanada der europäischen Kolonisation. Dies hat eine Reihe von Gemeinsamkeiten zur Folge, die sich nicht zuletzt aus dem Immigrations- und Grenzcharakter solcher Gesellschaften ergeben ⁷. Im Zeichen von *Immigration und Grenze* stellen sich die Probleme der ökonomischen Expansion, der agrarischen wie industriellen und heute technologischen Entwicklung, stellt sich die soziale Frage dort ähnlich und zugleich anders als in der Alten Welt. Die Immigrationsgesellschaften weisen aber auch markante Unterschiede und Besonderheiten auf. Im kanadischen Fall sind dies unter anderem:

- die doppelte, französische wie englische koloniale Vergangenheit, was bedeutsam ist auch für die Integration der nachfolgenden multi-ethnischen Einwanderung,
- die ökonomische Abhängigkeit ⁸ von den stapel- und rohstofforientierten Interessen zunächst der kolonialen Metropole Großbritannien, dann der USA,

- die ausgeprägten regionalen Disparitäten ⁹,
- der übermächtige südliche Nachbar USA, dessen Einfluß heute in allen Lebensbereichen spürbar ist.

Fragt man nach Erklärungen für die unterschiedlichen Entwicklungen in den Immigrationsgesellschaften, so stammt der wohl interessanteste geschichtswissenschaftliche Erklärungsversuch von dem *Harvard*-Historiker *Louis Hartz* ¹⁰. Im wesentlichen sind es drei Überlegungen, die er seinem Theorem der Fragmentierung der Europäischen Geschichte in der Neuen Welt zugrunde legt und mit denen er zugleich die Sonderentwicklungen in den Fragmentgesellschaften erklärt ¹¹.

Erstens: Die verschiedenen Immigrationsgesellschaften der Neuen Welt begreift *Hartz* als Teile der europäischen Geschichte. Während sie in Europa nur Fragmente des historischen Prozesses darstellen, verselbständigen sich die zum jeweiligen Emigrationszeitpunkt in den europäischen Mutterländern prägenden Ideologien, politischen und sozialen Strukturen in den Kolonien der Neuen Welt und werden dort zur gesellschaftlichen Totalität: Lateinamerika, aber auch Französisch-Kanada entstammen so dem mittelalterlich-feudalen Europa, Australien der industriellen Revolution und der radikalen Ideologie der Chartisten, die USA und Englisch-Kanada dem frühbürgerlichen England des 17. Jahrhunderts und dem *Lockeschen* Liberalismus.

Zweitens: Dem herausgelösten Fragment fehlen entscheidende Elemente der europäischen Geschichte. Die Frankokanadier erlebten die Aufklärung nicht mehr mit. Ihnen fehlen sowohl die Erfahrungen der bürgerlichen Revolution als auch sämtliche aus ihnen resultierenden sozialen und ideologischen Entwicklungen. Die englischen Siedler der amerikanischen Kolonien verließen die feudale und klerikale Unterdrückung der Alten Welt. Die ideologischen und sozialen Fluchtgründe lassen sie in Europa hinter sich zurück. Interpretiert als Flucht fehlt jedoch nicht nur ein bestimmter 'Teil' der europäischen 'Vergangenheit', sondern es können auch in der 'Zukunft' - und hier wird das *Hegel* verschriebene, holistische Geschichtsverständnis von *Hartz* besonders offenbar - die historischen Prozesse nicht mehr auftreten, die die verlassene Vergangenheit aus sich selbst heraus in Europa antagonistisch hervorbringt: "The *ancien régime* inspires Rousseau; both inspire Marx" ¹². Oder anders gewendet: Eine Gesellschaft ohne feudale oder absolutistische Vergangenheit ist notwendigerweise auch eine Gesellschaft ohne *Rousseau* und *Marx*.

Drittens: In den so aus der europäischen Geschichte herausgelösten Gesellschaften bestimmt das jeweilige Fragment vom Zeitpunkt seiner Verselbständigung an den historischen Prozeß. Ihre Geschichte geht letztlich immer auf die Bestandteile des eigenen Fragmentes zurück und aus ihnen hervor. Die Gesellschaften sind - wenn man so will - die Gefangenen ihres Fragments. Für die bürgerlich-liberale USA bedeutet dies:

"... a society which begins with Locke, and thus transforms him, stays with Locke, by virtue of an absolute and irrational attachment it develops for him, and becomes as indifferent to the challenge of socialism in the later era as it was unfamiliar with the heritage of feudalism in the earlier one. It has within it, as it were, a kind of self-completing mechanism, which insures the universality of the liberal idea ..." 13.

Es ist hier weder Ort noch Zeit, in eine allgemeine Debatte über den Sinn geschichtstheoretischer Entwürfe und ihrer empirischen Tragfähigkeit einzutreten. Ich beschränke mich vielmehr auf den Versuch einer kritischen Würdigung der *Hartzschen* Fragment-These für die kanadische Gesellschaft.

Hartz und die Anhänger seines Erklärungsversuches, insbesondere *Kenneth D. McRae*, sehen Kanada als Zwei-Fragment-Gesellschaft 14. Ähnlich wie für *Tocqueville* 15 unterscheiden sich auch für *Hartz* die beiden anglophonen Gesellschaften Nordamerikas in ihren ideologischen und sozialen Grundstrukturen nicht. Die USA wie Englisch-Kanada entstammen dem frühbürgerlichen England und der liberalen Tradition. Ihnen fehlt beiden - so *Hartz* - die feudalistische Vergangenheit, aber auch die sozialistisch/sozialdemokratische Zukunft. Die frankophone Subgesellschaft ist demgegenüber aus dem vorrevolutionären *ancien régime* Frankreichs hervorgegangen und wird bis heute von ihrer feudalistischen Fragment-Vergangenheit und deren Transformationen im historischen Prozeß bestimmt.

Daß solche Überlegungen nicht nur von historischem Interesse sind, zeigt ein Blick auf Intention, Verlauf und Folgewirkungen der sogenannten *révolution tranquille* 16, während der sich das frankophone Québec nach dem Zweiten Weltkrieg aus seiner über hundertjährigen selbstgewählten Isolation 17 befreite und den Versuch unternahm, den industriellen Entwicklungsrückstand aufzuholen.

Der Intention nach sollte die Stille Revolution die Modernisierung der frankophonen Subgesellschaft durch Anpassung an das Wertesystem

des anglophonen Kanada erbringen. Hierauf zielten jedenfalls die liberalen Kräfte, von denen die Öffnung Québecks programmatisch wie praktisch-politisch vorbereitet und eingeleitet wurde¹⁸. In ihrem Verlauf entstand aus dem Slogan "*Maître chez Nous*" die Forderung nach "*Egalité ou Indépendance*", löste der gesellschaftspolitisch sozialdemokratische, der national auf politische Unabhängigkeit zielende *Parti Québécois*¹⁹ die Liberalen in der Provinzpolitik ab und es begann mit ehrgeizigen, staatlich induzierten Entwicklungskonzepten und Industrialisierungsstrategien die Politik des "*province-building*"²⁰, die sich mindestens konzeptionell später auch die anderen Provinzregierungen zu eigen machten - und zwar ganz unabhängig von der parteipolitischen *couleur*. Der sozio-politische Wandel Québecks ging jedenfalls weit über die beabsichtigte liberale Öffnung hinaus, erschöpfte sich nicht in liberaler Anpassung, sondern löste - ganz im Sinne der *Hartzschen* These - fragmentspezifische Folgewirkungen aus.

Während man also die einschneidenden Veränderungen in der gesellschaftlichen Entwicklung Québecks durchaus im Rahmen des *Hartzschen* Theorems erklären kann, ist die Gleichsetzung der beiden englischen Fragmente Nordamerikas und sind damit die Kanada insgesamt betreffenden Schlußfolgerungen der *Hartzschen* Interpretation doch sehr fragwürdig. Besondere Bedeutung kommt dabei erstens der Beurteilung der amerikanischen Revolution und den Emigrationsgründen der *United Empire Loyalists* zu, deren Tragweite und sozio-politischen Gehalt *Hartz* und seine Anhänger unterschätzen²¹. Die Loyalisten kamen nach Ende des Unabhängigkeitskrieges im wesentlichen aus zwei Gründen nach Kanada: Sie waren als Anhänger der britischen Krone gegen die Loslösung der amerikanischen Kolonien und verließen die USA gerade wegen der frühbürgerlich-liberalen Werte, die ihrem eigenen, meist in ihrer individuellen Position im kolonialen Nordamerika begründeten aristokratisch-konservativen Gesellschaftsverständnis entgegenstanden. Sie emigrierten in die kanadischen Kolonien in der Hoffnung, das ihnen im Süden bedroht scheinende soziale Gefüge im Norden bewahren zu können, und brachten - gemessen an den USA - ein konservatives Gesellschaftskonzept mit nach Kanada, das nachfolgend die politische und soziale Wirklichkeit des Landes bestimmen sollte.

Wichtig ist zweitens die Periodisierung der Fragment-Bildung. Zeitraum, Herkunft, Umfang der Immigration unterscheiden sich in Kanada nachhaltig von den Entwicklungen in den USA. Die Gesellschaftsformierung erfolgte nicht nur deutlich später als dort - näm-

lich erst nach der Einwanderung der Loyalisten und im Verlaufe des 19. Jahrhundert -, sie war zugleich von anderen politisch-ideologischen und sozialen Erfahrungen der Einwanderer geprägt 22.

Will man das anglophone Kanada überhaupt als Fragment-Gesellschaft im *Hartzschen* Sinne bestimmen, so wird man wohl von mehreren regionalen Teil-Fragmenten ausgehen müssen. Nur dies erlaubt die Berücksichtigung der starken Regionalismen 23. Und man wird mindestens zwei Teil-Fragmente zu unterscheiden haben, das von den Loyalisten geprägte konservative und anti-kontinentalistische Fragment Zentral-Kanadas sowie das multi-ethnische und von der Grenze bestimmte kontinentalistische und populistische Fragment des kanadischen Westens.

Drittens hat die Ko-existenz zweier unterschiedlicher Subgesellschaften von Beginn der britischen Herrschaft an die Entwicklung Kanadas in eine andere Richtung gelenkt als die USA. *Hartz* unterschätzt den Gegensatz zwischen der amerikanischen Idee des *melting pot* und der kanadischen des ethnisch-kulturellen Mosaiks und er verkennt aufgrund seiner Annahme von der Zwei-Fragment-Gesellschaft die besondere multikulturelle Struktur des Landes mit seinem territorial verfestigten Spannungsverhältnis zwischen der ethnisch-kulturellen Pluralität des *Canadian mosaic* und dem nationalen Dualismus von anglo- und frankophoner Subgesellschaft 24.

Die unzulässige Gleichsetzung der beiden anglophonen Fragmente verstellt viertens den Blick für die offenkundigen Unterschiede in den politischen Kulturen und in den ideologischen Orientierungen auf dem nordamerikanischen Kontinent. Die politische Kultur Kanadas ist eben nicht ausschließlich von der frühbürgerlichen liberalen Tradition bestimmt 25. Sie ist mindestens genauso stark von konservativen Gesellschaftskonzeptionen und damit - nun ganz im Sinne des *Hartzschen* Argumentationsmusters - zugleich auch von sozialistisch/sozialdemokratischen Positionen geprägt 26.

Dies hat Konsequenzen für das Politik- und Staatsverständnis, die sich in den beiden politischen Kulturen nachhaltig unterscheiden. *Herschel Hardin* fand zur Bestimmung dieser Unterschiede griffige Formeln: Er charakterisiert Kanada treffend als "*public enterprise country*" und stellt ihm die "*private enterprise culture*" der USA gegenüber 27. Die aktive Rolle des Staates in Wirtschaft und Gesellschaft hat dabei in Kanada eine lange Tradition. Sie geht zurück auf die Periode der Gesellschafts-Bildung und diente von Beginn an zum Schutz des klei-

nen kanadischen vor dem großen US-amerikanischen Markt. Die staatlichen Interventionen haben zwar weder die ökonomische Abhängigkeit des Landes noch die regional-ökonomischen Disparitäten zwischen Zentrum und Peripherie verhindern können, die kanadische Politik hat indes stets gegenzusteuern versucht. Ihre Instrumente waren zunächst die Schutzzölle nach außen, Infrastruktopolitik, etwa im Kanal- und Eisenbahnbau, sowie Ausgleichszahlungen und Subventionen nach innen, die schon früh um eine große Zahl von staatlichen oder öffentlich kontrollierten Unternehmen erweitert wurden 28. Hinzu gekommen sind seit der *Keynesianischen* Revolution die sozialdemokratisch/wohlfahrtsstaatliche Zielsetzung der sozialen Sicherheit und die regionale Umverteilung zum Ausgleich der Entwicklungsdisparitäten. Die Akzeptanz dieser verschiedenartigen und sehr weitgehenden staatlichen Interventionen in den Wirtschaftsprozeß ist in der kanadischen Bevölkerung bis heute hoch und ungebrochen. Sie macht einen der Grundzüge der - im übrigen von allen politischen Parteien getragenen - politischen Kultur des Landes aus 29.

Auch aus diesem Grunde vermag eine Interpretation - wie die *Hartzsche* - die kanadische Gesellschaftsgeschichte nur unzureichend zu erklären. Die *Hartzsche* Interpretation ist einseitig aber vor allem wegen ihrer Maßstäbe und ihres holistischen Charakters. Denn letztlich beurteilt *Hartz* die Geschichte der einzelnen Fragment-Gesellschaften nicht aus sich selbst heraus, sondern mißt sie zum einen an der Totalität der Europäischen Geschichte, zum zweiten am bürgerlich-liberalen Fragment der USA, das für ihn die Moderne einschließt 30.

III.

Zentrale Bedeutung kommt der Einschätzung der Loyalisten auch in der vergleichenden soziologischen Interpretation *Seymour M. Lipsets* zu, die dieser in den 60er Jahren erstmals formulierte und jüngst neuerlich überprüfte 31. Sie steht hier stellvertretend für die Position der *Mainstream*-Soziologie. Ausgangspunkt seiner Überlegungen ist die These von den formativen Ereignissen. Sie prägen die Wertssysteme wie die zugrundeliegenden Strukturen und Handlungsmuster - über die Periode der Gesellschafts-Bildung hinaus - dauerhaft und nachhaltig. Die Wertsystemdifferenzen in den beiden nordamerikanischen Gesellschaften gehen folglich für *Lipset* auf die Zeit des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges und die Abwanderung der Loyalisten zurück, die in Kanada ein konservatives Gegenmodell gesellschaftlicher und politischer Organisation aufbauten und langfristig durchsetzten 32. Unter Rekurs auf die *Parsonschen pattern variables* 33

kommt *Lipset* dabei in seinen empirisch gestützten Vergleichen zu einer Gegenüberstellung der beiden Gesellschaften, die fast idealtypischen Charakter aufweist. Die US-amerikanische Gesellschaft ist demnach individualistisch - leistungsorientiert - universalistisch und egalitär. Die kanadische ist demgegenüber gemeinschaftsorientiert - askriptiv - partikularistisch und elitär ³⁴. *Lipsets* Schlußfolgerungen sind eindeutig und in den Titeln seiner Analysen pointiert formuliert: Die USA waren nicht nur "*The First New Nation*" (1963); sie sind unverändert - so jedenfalls *Lipset* Ende der 60er Jahre - liberal - modern und dynamisch-revolutionär, Kanada hingegen noch immer konservativ - traditional und statisch-gegen-revolutionär. In den USA und Kanada stehen sich "*Revolution and Counter-revolution*" (1968) - so der Titel seiner zweiten Untersuchung - auf dem nordamerikanischen Kontinent gegenüber.

Diese Charakterisierung der beiden nordamerikanischen Gesellschaften wurde und wird von vielen liberalen Kanadiern geteilt. Um hier nur zwei zu nennen:

Der Literaturkritiker *Northrup Frye* sieht den Kanadier als "American who rejects the revolution" ³⁵. Der Soziologe *John Porter* ³⁶ interpretiert etwa zeitgleich mit *Lipset* die kanadische Gesellschaft in bewußter Abwandlung der formelhaften Selbsteinschätzung vom ethnischen Mosaik als "*vertical mosaic*", kritisiert die ethnisch-kulturelle Pluralität der kanadischen Gesellschaft unter dem Aspekt sozialer Chancengleichheit und fordert den Abbau von ethnischen Schranken und kulturellen Gruppenloyalitäten, die die Egalisierung der Lebensbedingungen behinderten ³⁷.

Daß sich die kanadische Gesellschaft aus diesem Grunde über kurz oder lang an die moderne, leistungsorientierte und egalitäre US-amerikanische Gesellschaft anpassen würde, stand für *Lipset* - wie für viele andere - in den 60er Jahren außer Frage ³⁸. Er konnte sich auch hierfür auf kanadische Kronzeugen berufen, etwa *Frank Underhill*, der 1964 schrieb:

"If we are eventually to satisfy ourselves that we have at last achieved a Canadian identity, it will be only when we are satisfied that we have arrived at a better American way of life than the Americans have" ³⁹.

Daß die Verhältnisse so eindeutig möglicherweise doch nicht sind, vor allem daß sie der Dynamik des historischen Prozesses unterliegen, sich folglich ändern, ja in ihr Gegenteil verkehren könnten, ist solchen modernisierungstheoretischen Interpretationsmustern schon früh und zurecht entgegengehalten worden. Daß die Dinge tatsächlich

komplizierter liegen, zeigt im übrigen *Lipsets* jüngste Analyse der beiden nordamerikanischen Gesellschaften aus dem Jahre 1985. Zwar sieht er seine Ausgangshypothese von der liberalen US-amerikanischen und der konservativen kanadischen Gesellschaft im Grundsatz bestätigt 40, in zweierlei Hinsicht kommt aber auch *Lipset* nicht um Korrekturen herum: Sie gelten erstens der Gegenüberstellung von *melting pot* und *Canadian mosaic*. Sie betreffen zweitens die unterschiedlichen Voraussetzungen und Wege zu sozialer Egalität.

In der Vergangenheit interpretierte *Lipset* die Unterschiede zwischen *melting pot* und *Canadian mosaic* nicht nur ganz im Sinne der schon zitierten *Parsonschen* Dichotomien, also: amerikanischer Universalismus versus kanadischer Partikularismus; sondern er erwartete zusammen mit den Modernisierungstheoretikern, daß sich im Zuge des Modernisierungsprozesses in Kanada - wie überall - partikularistische über Ethnie, Sprache, Region definierte Identitäten auflösen und durch universalistische Wertgeneralisierungen ersetzt werden würden 41.

Die Entwicklung hat einen anderen Verlauf genommen: Gruppenloyalitäten spielen - wie die Renaissance des Regionalismus z. B. in Westeuropa zeigt 42 - wieder eine größere Rolle: die gesellschaftlichen Identitäten werden wieder stärker über die kulturellen *differenciae* definiert 43. Der Grundsatz ethnisch-kultureller Pluralität tritt selbst in den USA zusehends in Konkurrenz zur individualistischen und eben frühbürgerlich-liberalen Idee des *melting pot* 44.

Auch in der Frage sozialer Egalität in den beiden nordamerikanischen Gesellschaften differenziert *Lipset* seine früher eindeutige, ja apodiktische Unterscheidung zwischen den egalitären USA und dem elitären Kanada 45. Anknüpfend an *Herschel Hardin* betont er nicht nur die Gegensätze in den politischen Kulturen und in der Frage des Staatsinterventionismus, sondern er räumt zugleich ein, daß in Gesellschaften - wie der kanadischen - die lange Tradition des Staatsinterventionismus im Zeitalter der industriellen Demokratie Prozesse der Umverteilung und der sozialen Egalisierung auslöst. Zur Begründung verweist er auf - wie er meint - unterschiedliche Gleichheitskonzepte und argumentiert ganz im *Hartzschen* Sinne: Während die USA aufgrund ihrer liberalen Tradition dem Prinzip der Chancengleichheit verhaftet bleiben, orientiert sich die Politik sozialer Gleichheit in Kanada am Prinzip der Ergebnisgleichheit. Es resultiert aus den konservativen Traditionen des Landes und den von ihnen im historischen Prozeß ausgelösten sozialdemokratisch-wohlfahrtsstaatlichen Zielen der Um-

verteilung zugunsten der sozial schwachen Gruppen in der Gesellschaft⁴⁶.

Lipset leitet also den Grundsatz der Ergebnisgleichheit aus konservativen gesellschaftstheoretischen Positionen her und stellt ihm das liberale Prinzip der Chancengleichheit gegenüber. Hier irrt *Lipset*, wie mir scheint. Er übersieht nämlich, daß der Grundsatz der *equality of result* von *John Rawls*⁴⁷ weder aus konservativ/normativen Gemeinwohlkonzeptionen noch aus sozialistischen Gleichheitsvorstellungen gewonnen wurde, sondern *Rawls* sein Konzept von "*justice as fairness*" aus den Interessen des Einzelnen und damit aus durch und durch liberalen Gleichheits- und Gerechtigkeitsprinzipien abgeleitet hat⁴⁸. *Lipset* benötigt die Gegenüberstellung der beiden Konzepte indes, um an seiner Grundthese von den liberal bestimmten USA und dem konservativ geprägten Kanada festhalten zu können. Er konstatiert zwar, daß die Differenzen zwischen beiden Gesellschaften - entgegen seinen Erwartungen - fortbestehen, ja größer geworden sind⁴⁹. Konsequenzen für Theoriebildung und Methodik zieht er daraus jedoch nicht. Er nimmt weder Abschied von den unhaltbar gewordenen Annahmen der Modernisierungstheorie - er beharrt vielmehr auf der These von der Moderne der liberalen Tradition -, noch sieht er sich methodisch veranlaßt, stärker historisch vorzugehen und in der Theorie-Bildung stärker vom Einzelfall her zu argumentieren. *Lipset* sieht in Kanada im Gegensatz zu vor zwanzig Jahren heute wohl nicht mehr den abweichenden Fall, zieht ihn aber auch nicht zur Theoriebildung heran.

IV.

Die Politikwissenschaft steht weithin im Banne dieser soziologischen Modernisierungstheorien. Aber auch dort, wo sie sich auf ihre herkömmlichen Arbeitsfelder beschränkt, blendet sie die Erfahrungen des kanadischen Falles entweder ganz aus oder betrachtet die kanadische Politik bestenfalls als abweichenden Fall. Besonders augenfällig ist dies in der Föderalismus-Forschung und in der Wahlanalyse. In beiden Bereichen eignet sich die kanadische Politik dabei besonders gut zur Falsifizierung gängiger modelltheoretischer Annahmen: Der kanadische Fall widerlegt erstens die gängigen Unitarisierungsannahmen der Föderalismusforschung; er falsifiziert zweitens die These, daß das britische Modell parlamentarischer Regierungsweise, einschließlich der relativen Mehrheitswahl, zu Zweiparteiensystem, stabilen Parlamentsmehrheiten und alternierenden Parteiregierungen führen würde⁵⁰.

Wenden wir uns zunächst dem zweiten Bereich zu. Seit dem Ersten Weltkrieg haben sich die regional-ethnischen wie die regional-ökonomischen Konflikte nicht mehr in der Form des Zweiparteiensystems in das politische System Kanadas transformieren lassen ⁵¹. Das kanadische Parteiensystem besteht gegenwärtig aus mindestens vier relevanten politischen Parteien, den Konservativen und den Liberalen sowie der sozialdemokratischen NDP und dem *Parti Québécois*, der bei Wahlen allerdings nur auf Provinzebene kandidiert.

Dieses Parteiensystem ist abweichend von den modelltheoretischen Annahmen gekennzeichnet: erstens von starken Asymmetrien und ausgeprägter Hochburgenbildung ⁵². Konservative und NDP sind dabei traditionell in Québec unterrepräsentiert, der Hochburg der liberalen Bundespartei seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert. Die Liberalen hingegen sind im kanadischen Westen seit der Weltwirtschaftskrise nur schwach, gegenwärtig fast gar nicht mehr repräsentiert.

Das Parteiensystem ist zweitens gekennzeichnet von langen Perioden der Vorherrschaft einer Partei. Bis zum Wahlsieg der Konservativen Partei unter *Brian Mulroney* im September 1984 bestimmten mit der Liberalen Partei, die seit 1921 fast durchgängig und nur sporadisch unterbrochen regierte, die Interessen des kanadischen Zentrums die Regierungsmacht in Ottawa, während die Interessen der Peripherie in den liberalen Bundesregierungen durchweg zu kurz gekommen sind.

Drittens ist das Parteiensystem bestimmt vom Nebeneinander von Provinz- und Bundesparteien ⁵³. Die oppositionellen Interessen wandten sich infolgedessen verstärkt den jeweiligen Regierungsparteien in den Provinzen und weniger der Opposition im Bund als Ansprechpartner zu.

Kennzeichen der kanadischen Politik ist viertens die Abfolge von Mehrheits- und Minderheitsregierungen, da es auch in parlamentarischen Minderheitssituationen nicht zu formellen Koalitionsbildungen, sondern nur zu informellen oder - wie jüngst in Ontario - zu formellen Tolerierungsabsprachen kommt. Am treffendsten ist das kanadische Parteiensystem folglich als Mehrparteiensystem mit Einparteienregierung zu bestimmen ⁵⁴.

Die relative Mehrheitswahl hat diese vier Abweichungen vom unterstellten britischen Modell nicht nur nicht verhindert, im Gegenteil, sie hat maßgeblich zu deren Akzentuierung beigetragen. Mit Blick auf unsere vergleichenden Überlegungen kann man folglich nur zu

dem Ergebnis kommen, daß die These vom Kausalzusammenhang zwischen relativer Mehrheitswahl - Zweiparteiensystem und Regierungsstabilität ⁵⁵ -, wie sie aus der Gegenüberstellung des britischen und kontinentaleuropäischen Parlamentarismus gewonnen worden ist, vor dem Hintergrund dieser kanadischen Erfahrungen nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Die These geht fehl, weil sie allzu stark von den gesellschaftlichen Bedingungen abstrahiert. Dies gilt sogar für Großbritannien, das vermeintliche Modell. Denn selbst dort ist es nur aufgrund ganz spezifischer gesellschaftlicher Bedingungen zur Herausbildung des Zweiparteiensystems gekommen. Voraussetzung waren zum einen gesellschaftliche Homogenität, zum anderen eine klare sozio-politische Polarisierung entlang des Sozialkonfliktes von Kapital und Arbeit. Eine solche klar definierte gesellschaftliche Konfliktstruktur aber bestand selbst in Großbritannien nur in den 30 Jahren seit dem Ende des Zweiten Weltkrieges. Allein in dieser Periode existierte also ein im Sinne seiner demokratietheoretischen Verfechter funktionierendes Zweiparteiensystem. Seit den Wahlen der 70er Jahre weisen Parteiensystem und Regierungspraxis in Großbritannien indessen wachsende Ähnlichkeiten mit Struktur und Wettbewerbsbedingungen des kanadischen Mehrparteiensystems auf.

Außerdem gehen mit Blick auf die Frage der Regierbarkeit am britischen Modell entwickelte Hypothesen davon aus, daß die klare Scheidung von Mehrheit und Minderheit im Parlament sowie Regierungsstabilität notwendige Voraussetzungen für Leistungs- und Innovationsfähigkeit von Regierungen seien, daß Minderheitsregierungen nur instabil, ineffizient und immobil sein könnten. Auch hier erweist das kanadische Beispiel die Einseitigkeit solcher Hypothesen. Denn nicht von Regierungen mit stabilen Mehrheiten, sondern von der Abfolge von Mehrheits- und Minderheitsregierungen und von der katalytischen Funktion der NDP sind in Kanada die Innovationen und die - angesichts der gesellschaftlichen Heterogenitäten - beträchtlichen Leistungen der kanadischen Nachkriegspolitik ausgegangen ⁵⁶. Minderheitsregierungen können somit eine durchaus sinnvolle Ergänzung demokratisch-parlamentarischer Regierungsweise darstellen. Die Aktualität dieser kanadischen Erfahrung für die Politik in der Bundesrepublik ist offenkundig.

Von Interesse für die bundesrepublikanische Politik sind aber vor allem die Erfahrungen des kanadischen Föderalismus - mein zweites Beispiel für die Vernachlässigung Kanadas in der vergleichenden Politikwissenschaft. Der Vergleich beider Föderalisten zeigt nämlich,

daß es sich bei der Entwicklung des bundesrepublikanischen Föderalismus hin zu Konkordanzdemokratie und Politikverflechtung nicht um unausweichliche Entwicklungen ohne Alternative handelte, wie selbst deren Kritiker Mitte der 70er Jahre glaubten einräumen zu müssen 57. In einer solchen Interpretation spiegelt sich vielmehr ein spezifisch deutsches Föderalismus-Verständnis wider, das ausschließlich auf den Integrationsaspekt abhebt. Vor allem die ökonomisch begründeten Erklärungen von der unabwendbaren Zentralisierung durch Politikverflechtung, vom Einflußverlust der Gliedstaaten im Wohlfahrtsstaat halten der vergleichenden Betrachtung nicht stand. Der kanadische Fall belegt vielmehr, daß die Entwicklung im Föderalismus weder unilinear in Richtung auf Integration verläuft, noch daß sie monokausal verursacht ist. Im Gegenteil, die kanadische Entwicklung unterstreicht, daß sich ein ursprünglich unitarisch angelegter Bundesstaat in einen dezentralen, konföderalen Föderalismus verwandeln kann. Gesellschaftliche Rahmenbedingungen, politische Kultur, Institutionen- und Parteiengefüge führten im kanadischen Föderalismus seit den 60er Jahren zum Einflußverlust des Bundes und zum Machtzuwachs der Provinzen.

Zu den Ursachen der Machtverlagerung, die hier nur stichwortartig benannt werden können, zählen:

Politisch-institutionell: vertikale Gewaltenteilung, interstaatlicher Föderalismus und ein konföderales Parteiensystem.

Politisch-soziologisch: konkurrierende politische und administrative Eliten, gegensätzliche ökonomische Interessen, der Konflikt von Anglo- und Frankokanadiern.

Politisch-ideologisch: widerstreitende Föderalismus-Konzepte, wobei sich zusehends die konföderale Position der einzelstaatlichen Autonomie und der Vielfalt der Lebensbedingungen durchsetzte 58.

Anders der bundesrepublikanische Föderalismus, der in dieser Sicht den idealtypischen Gegenpol bildet. Er ist bestimmt von Gewaltenteilung, intrastaatlichem Föderalismus und einem hoch integrierten Parteiensystem; - vom Prinzip des konkordanzdemokratierten Parteiensystem; - von der politischen-administrativen System, von fehlenden Aushandeln im politisch-administrativen System, von fehlenden regional-ethnischen und regional-ökonomischen Konflikten; - von der politisch-ideologischen Zielvorstellung der Integration und der Gleichheit der Lebensverhältnisse. In dem einen Falle ergaben sich also Prozesse der Unitarisierung, im anderen Prozesse der Dezentralisierung bis hin zu Forderungen nach Autonomie, Staatenbund oder Unabhängigkeit.

Kanadische Autoren - wie *Alan C. Cairns*, *Richard Siméon*, *Donald V. Smiley* oder *Garth Stevenson* haben dabei durch ihre monographischen Analysen des kanadischen Falles den Reduktionismus in der vergleichenden Föderalismus-Forschung deutlich werden lassen 59. Sie haben darauf aufmerksam gemacht, daß eine vergleichende empirische Betrachtung des Föderalismus vor allem dreierlei zu leisten hat 60. Sie hat zu fragen erstens nach den gesellschaftlichen Voraussetzungen 61 des Föderalismus wie nach der institutionellen Struktur und den Handlungsmustern der politischen Eliten 62; zweitens nach dem Spannungsverhältnis zwischen Einheit und Vielfalt, zwischen Integration und Autonomie 63; drittens nach dem Zusammenhang zwischen gesellschaftlicher und politischer Integration und dem Prozeßcharakter des Föderalismus, wobei Integration nicht von vorneherein Unitarisierung bedeutet.

Cairns, *Siméon* und andere kanadische Kollegen haben zugleich gezeigt, wie anders im kanadischen Föderalismus die Prozesse der Kooperation zwischen Bund und Provinzen ablaufen, und sie haben einsichtig gemacht, welche Bedeutung dabei dem politisch-institutionellen System zukommt. Während im bundesrepublikanischen Föderalismus die intrastaatliche 64 Organisation, also vor allem die Beteiligung der Länder an der Bundespolitik über den Bundesrat, zu Aushandlungszwang, All-Parteien-Kompromiß und Politikverflechtung 65 führt, spielen sich im interstaatlichen kanadischen Föderalismus die Prozesse des Aushandelns auf der Zwischenebene zwischen Bund und Provinzen ab. Sie ähneln in Form und Stil internationalen Beziehungen 66 und sind charakterisiert durch autonome Verhandlungsführung, fehlenden Aushandlungszwang und die Möglichkeit des *opting out* 67.

Die Analyse des kanadischen, aber auch des australischen Föderalismus gibt zudem Auskunft über die Bedingungen der Politikentflechtung, wie sie in der Bundesrepublik seit den 70er Jahren von allen Seiten gefordert wird 68. Voraussetzungen sind:

politisch-ideologisch: die konföderale Zielvorstellung, die Vielfalt der Lebensbedingungen zu garantieren;

politisch-soziologisch: die Existenz hochpolitisierten regional-ökonomischer Konflikte;

politisch-institutionell: die interstaatlich-gewaltenteilige Organisation des Föderalismus mit konföderalem Parteiensystem.

Keine dieser Bedingungen ist indes in der Bundesrepublik gegeben.

Die kanadische Föderalismus-Forschung hat allerdings bislang hauptsächlich monographisch und einzelfallorientiert gearbeitet. Nur

höchst selten hat sie diese ihre Ergebnisse in die vergleichende Analyse politischer Systeme eingebracht. Ob bewußt oder unbewußt hat sie sich damit an die vorherrschende Sichtweise in der vergleichenden Sozialwissenschaft angepaßt und ihren Untersuchungsgegenstand selbst auch als abweichenden Fall betrachtet. Im Mittelpunkt der Hypothesen- und Theoriebildung stehen die Analysen des kanadischen Föderalismus jedenfalls nicht. Sehr zum Schaden der vergleichenden Föderalismus-Forschung, denn der kanadische Föderalismus weist durchaus idealtypische Züge auf. Viel eher als der bundesrepublikanische Verbund-Föderalismus, der als notwendige Voraussetzung der gesellschaftlichen Homogenität bedarf, kann nämlich der kanadische Föderalismus als Modell gelten. Und zwar für solche Gesellschaften, die - wie die kanadische - von starken Ungleichzeitigkeiten bestimmt sind, etwa von kulturellen Regionalismen oder auch regional-ökonomischen Entwicklungsdisparitäten, für Gesellschaften also, in denen - wie beispielsweise in Belgien und Spanien - das Verhältnis zwischen gesellschaftlicher und politischer Integration ähnlichen Bedingungen unterliegt.

Die beiden politikwissenschaftlichen Beispiele zeigen somit eindeutig, daß die kanadische Politik über den Status des abweichenden Falles hinaus die Falsifizierung wichtiger Hypothesen der vergleichenden Regierungslehre erlaubt. Ja mehr noch: In der Wahlsystemforschung läßt sich mit den Schlußfolgerungen aus dem kanadischen Fall die Geschichte des britischen Parteiensystems plausibler erklären. Für die Föderalismusforschung liefern die kanadischen Erfahrungen Hypothesen für die Analyse einer bestimmten Klasse von Fällen. Das heißt: In bestimmten Bereichen bietet sich die kanadische Politik als konstitutives Element für die politikwissenschaftliche Hypothesen- und Theorienbildung geradezu an.

V.

Welche systematischen Folgerungen kann man aus unseren Überlegungen zum kanadischen Fall für die vergleichende Forschung ableiten? Lassen Sie mich abschließend auf vier wenigstens nur kurz hinweisen:

Erstens: Zu fordern - so scheint mir - ist eine vergleichende Sozialwissenschaft, die nicht vom Modellcharakter einiger weniger Gesellschaften ausgeht, sondern die die jeweiligen Eigenheiten der Systeme in ihrer Vielfalt berücksichtigt, also autozentrierte Maßstäbe in ihre Analysen einbezieht.

Zweitens: Ausgangspunkt sollten folglich am Einzelfall orientierte Studien sein, die die historischen Spezifika der Gesellschaften in den Mittelpunkt rücken und die jeweiligen Untersuchungsgegenstände in den gesellschaftsgeschichtlichen Zusammenhang einordnen.

Drittens: Wissenschaftstheoretisch liegt dem die Annahme von der Historizität nicht nur des Gegenstandes, sondern auch der erkenntnisleitenden Interessen, Theorien und Fragestellungen zugrunde 69.

Viertens: In der Forschungspraxis haben sich solche Untersuchungen damit zu orientieren an der Prämisse "Ungleicher Entwicklung". Zu fragen ist also unter anderem nach Ungleichzeitigkeiten im sozio-ökonomischen Entwicklungsprozeß, nach strukturellen Disparitäten, nach regionalen Entwicklungsunterschieden 70; zu fragen ist nach Ungleichzeitigkeiten im Verhältnis von Staat und Gesellschaft, konkret nach Asynchronitäten zwischen den gesellschaftlichen Anforderungen und den Lösungsangeboten der Politik, nach Machtungleichgewichten im System pluralistischer Interessenartikulation und -repräsentation; schließlich und ganz im *Blochschen* Sinne ist zu fragen nach der "Gleichzeitigkeit des Ungleichen" 71 zwischen gesellschaftlicher Realität und ideologischem Selbstverständnis.

Diese vier systematischen Schlußfolgerungen anzuwenden, habe ich mir für meine zukünftige politikwissenschaftliche Arbeit hier in Augsburg vorgenommen und ich werde insbesondere zweierlei zu leisten versuchen:

Zunächst einzelfallorientiert eine möglichst breite sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit den Problemen Kanadas, die den Identitäten des Landes gerecht zu werden versucht. Im Mittelpunkt werden dabei stehen: a) Fragen der Interessenrepräsentation, der Partizipations-, Wahl- und Parteienforschung; b) Politikfeldanalyse, z. B. auf den Feldern der Energie-, Rohstoff- und Technologiepolitik; c) Untersuchungen zum Föderalismus. Sodann werde ich versuchen, die so gewonnenen kanadaspezifischen Ergebnisse in die Hypothesen- und Theoriebildung der vergleichenden Forschung einzubringen - so gut dies eben geht.

Ich erhoffe mir für meine Arbeit dabei die fortdauernde Unterstützung der Regierungen Kanadas und des Freistaates Bayern sowie der Stiftung Volkswagenwerk, deren *joint venture* die Errichtung des Instituts für Kanada-Studien der Universität Augsburg, des ersten in der Bundesrepublik Deutschland, überhaupt erst möglich gemacht hat. Weiter hoffe ich auf die intensive Kooperation mit der Gesell-

schaft für Kanada-Studien und dem Conseil international des études canadiennes. Schließlich und vor allem aber hoffe ich auf die Unterstützung und enge Zusammenarbeit mit den Kanadisten hier am Ort: Seien sie Lehrende oder Lernende.

Anmerkungen:

- 1 Der Text des Beitrages entspricht der Vortragsfassung, ergänzt allein um Anmerkungen und bibliographische Hinweise. Weiterführende Literaturangaben zu Politik und Gesellschaft Kanadas sind leicht zugänglich, z. B. in: *Metcalfe* 1982; *Drache/Clement* 1985; *Fox* 1982; *Schultze* 1977; *Schultze* 1985.
- 2 *Pache* 1981: 118.
- 3 Einen Eindruck über den Paradigmenwandel in der Entwicklungsländerforschung vermitteln *Nohlen/Nuscheler* 1982-84: Handbuch der Dritten Welt, 8 Bde., sowie jüngst *Nuscheler* 1985: Dritte Welt-Forschung, PVS-Sonderheft 16.
- 4 Zu den Konzepten der Autozentrierten Entwicklung und der Self-Reliance siehe als Einstieg die entsprechenden Beiträge von *Dieter Senghaas* bzw. *Volker Matthies* in: *Nohlen/Nuscheler* 1982-84, Bd. 1: 359-379 und 380-394.
- 5 Zu Vergleichender Methode und Abweichendem Fall (*deviant case*) vgl. als Einstieg die entsprechenden Stichwörter in: *Nohlen/Schultze* 1985.
- 6 So *Nohlen* in: *Nohlen/Schultze* 1985: 154.
- 7 Das Theorem der Grenze geht auf den US-amerikanischen Historiker *Frederick Jackson Turner* zurück. Siehe: *The Frontier in American History*, reprint New York 1950; dtsh. 1947; mit Blick auf Kanada siehe u.a. *Cross* 1970.
- 8 Zur ökonomischen Abhängigkeit vgl. als Einstieg *Schultze* 1977: 235 ff.; zur Stapeltheorie vgl. *Innis* 1956 und 1956a; *Creighton* 1956; *Watkins* 1963 und 1975.
- 9 Zu den regional-ökonomischen Disparitäten vgl. *Wonders* 1982; *Clement* 1978, 1982 und 1983; *Stevenson* 1982: 64 ff.; *Matthews* 1983.
- 10 Siehe *Hartz* 1955; *Hartz* 1964.
- 11 Die folgenden Überlegungen in Anlehnung an meine Interpretation in: *Schultze* 1977: 203 ff.

- 12 *Hartz* 1955: 6.
- 13 Ebenda: 5 f.
- 14 Siehe neben *Hartz* vor allem *Kenneth D. McRae*: *The Structure of Canadian History*, in: *Hartz* 1964: 219-274; ferner: *McRae* 1978: 17-30. Zur Auseinandersetzung mit der Anwendung der Hartzschen Interpretation auf Kanada vgl. u.a. *Horowitz* 1966 und 1978; *Bell/Tepperman* 1979: 11-23 und passim.
- 15 Vgl. *de Tocqueville* 1959/1962, Teil 1: 473 ff.
- 16 Der Begriff erschien zuerst in der Torontoer *Globe and Mail* als quiet revolution und wurde dann von den Québécois übernommen. Er wurde eigentlich nie exakt bestimmt und sehr weit zur Charakterisierung des sozialen, politischen und kulturellen Wandels in Québec nach dem Zweiten Weltkrieg verwandt. Zur ersten Information siehe *McRoberts/Postgate* 1980: 94 ff.
- 17 Vgl. *Ramsay Cook* 1971: 114 ff.
- 18 Vgl. u.a. *Rioux* 1971: passim, sowie jetzt für die liberale Phase: *Thomson* 1984.
- 19 Zu den Folgeentwicklungen der Stillen Revolution in Québec der 70er und frühen 80er Jahre siehe u.a. *Milner* 1978; *McRoberts/Postgate* 1980: 124 ff.; *Clift* 1981; *Coleman* 1984; zum *Parti Québécois* jetzt auch *Fraser* 1984.
- 20 Zur Politik des *province-building* am Beispiel Albertas vgl. *Pratt* 1977. Zu den Prozessen in Ontario und Québec siehe: *Journal of Canadian Studies*, vol. 18/1973, Heft 1, das als Sondernummer nur diesem Thema gewidmet ist.
- 21 Vgl. *Lower* 1946; *Craig* 1963; *Bell* 1970 sowie jüngst *Moore* 1984.
- 22 Dies gilt insbesondere für die Gesellschaftsformierung im kanadischen Westen.
- 23 Vgl. *Bell/Tepperman* 1979: 174 ff.; *Wilson* 1974: passim; *Richards* in: *Pratt/Stevenson* (Eds.) 1981: 65-84; *Richards/Pratt* 1979: 3-42 und passim.
- 24 Zum Begriff des Canadian mosaic und dem Verhältnis zwischen ethnisch-kultureller Pluralität und sozialer Egalität siehe vor allem *Porter* 1965: passim; *Schultze* 1977: 194 ff., 307 ff. Ferner: *Elliott* 1983.
- 25 Zur politischen Kultur siehe u.a.: *Bell/Tepperman* 1979; *Elkins/Siméon* 1980; *Wilson* 1974; *Gibbins/Neville* 1985.
- 26 Vgl. insbesondere *Horowitz* 1966; ferner auch *Bell/Tepperman* 1979: passim.

- 27 Vgl. *Hardin* 1974: passim.
- 28 Zur ersten Information vgl. *Pomfret* 1981: 68 ff. mit weiterführender Literatur; ferner: *Aitkin* 1959 und 1961; *Hardin* 1974: passim; zur Bedeutung staatlicher oder öffentlich kontrollierter Unternehmen vgl. *Tupper/Doern* 1981; *Pritchard* 1983.
- 29 Vgl. u.a. *Lipset* 1985: 42 ff. Abweichende Ergebnisse präsentieren *Gibbins/Neville* 1985.
- 30 So z.B. in *Hartz* 1964: 44 ff.; vgl. meine Einordnung in *Schultze* 1977: 207 ff.
- 31 Siehe u.a. *Lipset* 1963: *The First New Nation*; *Lipset* 1968: *Revolution and Counterrevolution*; *Lipset* 1976: *Radicalism in North America*; *Lipset* 1985: *Canada and the United States*.
- 32 *Lipset* 1968: 35 ff.
- 33 Siehe *Parsons* 1951: 58-67; *Parsons* 1960: 467-483.
- 34 Vgl. *Lipset* 1968: 38 ff.; *Bell/Tepperman* 1979: 24 ff.
- 35 *Northrup Frye*, *Letters in Canada: 1952 Part I: Publications in English*, in: *The University of Toronto Quarterly*, vol. 22: 273, zit. nach *Lipset* 1985: 82.
- 36 Siehe *Porter* 1965: passim.
- 37 Vgl. auch die entsprechenden Abschnitte in: *Schultze* 1977: 171 ff., 307 ff.
- 38 In *Revolution and Counterrevolution* z.B. formulierte *Lipset* (1968: 74) und diese Stelle verdient ausführlicher zitiert zu werden:
 "Many Canadians now view their country as more 'leftist' or liberal in its institutions and international objectives than the United States. Whether this shift in the definition of the character of Canada's chief reference group, the United States, will also affect Canadian values, remains to be seen... Ironically, the shift... in Canada's self-image from that of a nation to the right of the United States to one on its left may in the long run contribute strongly to eliminating the relatively small differences between the values of the two countries. For a democratic leftist ideology is synonymous with the social content of Americanism".
 In seinem jüngsten Beitrag verweist *Lipset* (1985: 82) - sich selbst zitierend - zwar auf den ersten Teil dieser Stelle, läßt den zweiten und entscheidenden Teil dieser Passage, in welchem er die Aufhebung der Wertsystemunterschiede beider nordamerikanischer Gesellschaften und die Synonomie von demokratischer Linker und US-amerikanischer Gesellschaft unterstellt, aber bezeichnenderweise weg.
- 39 *Underhill* 1964: 69.
- 40 Vgl. *Lipset* 1985: passim.

- 41 Siehe ebenda: 69 ff.
- 42 Vgl. als Einstieg *Schultze/Sturm* 1983: passim; *F. von Krosigk*: Zwischen Folklore und Revolution: Regionalismus in Westeuropa, in: *Gerdes* 1980: 25-48. Theoretisch am gehaltvollsten hat sich in der westdeutschen Politikwissenschaft mit der Renaissance des Regionalismus auseinandergesetzt *Dirk Gerdes* (1985); siehe sein: Regionalismus als soziale Bewegung..., Frankfurt, passim.
- 43 Zum Begriff der kulturellen *differenciae* und dem Zusammenhang zwischen industrieller Entwicklung - *nation-building* Regionalismus/Neo-Nationalismus siehe *Gellner* 1964; *Hechter* 1975; *Nairn* 1977; ferner auch meine Anmerkungen aus Anlaß der Jahrestagung der Gesellschaft für Kanada-Studien 1982: Regionen und Regionalismen in Kanada, in: *Mitteilungen* Nr. 2, 1982, S. 8 f.
- 44 So jetzt auch *Lipset* 1985: 74.
- 45 Vgl. *Lipset* 1985: 42 ff.
- 46 Vgl. ebenda: 59 ff.
- 47 Siehe *Rawls* 1971: passim.
- 48 Vgl. meinen Beitrag: Gemeinwohl, in: *Nohlen/Schultze* 1985: 272 ff.; ferner *Gutmann* 1980: passim.
- 49 Siehe *Lipset* 1985: passim, insbesondere 77 ff.
- 50 Zum folgenden siehe ausführlich *Schultze* 1985: passim.
- 51 Zu Parteien und Parteiensystem vgl. als Einstieg *Engelmann/Schwartz* 1975; *Brodie/Jenson* 1980; *Thorburn* 1985, jeweils mit weiterführenden Literaturangaben.
- 52 Zu Asymmetrien, Hochburgenbildung und regionalisierter Struktur des kanadischen Parteiensystems sowie zum Zusammenhang zwischen Parteiensystem und Wahlsystem vgl. u.a. *Cairns* 1968; *Wilson* 1974; *Gibbins* 1985: 81-130, 260-310; *Irvine* 1979 sowie meine Analyse aus dem Jahre 1977: Strukturprobleme politischer Repräsentation in föderalen Systemen: Der Fall Kanada, wieder abgedruckt in *Schultze* 1985: 11-55.
- 53 Siehe *Schultze* 1985: 40 ff.; *Smiley* 1980: passim; *Elkins/Siméon* 1980: passim; *Aucoin* 1985: passim; *Thorburn* 1985: 220 ff.
- 54 In Anlehnung an *John Meisel*, der das kanadische Parteiensystem als "multi-party system which so far has sustained a one-party government" charakterisierte. Siehe *Schultze* 1985: 23 ff.

- 55 Zur Wahlsystematik im allgemeinen siehe *Nohlen* 1978: passim; zur Einordnung des kanadischen Wahlsystems, ebenda: 130-135, zur relativierenden Beurteilung des britischen Parteiensystems, ebenda: 93-109.
- 56 Siehe meine Evaluierung der Kapazitäten kanadischer Politik in: *Schultze* 1977: 443-466.
- 57 Vgl. *Schultze* 1985: passim, insbesondere 89-102.
- 58 Siehe ebenda.
- 59 Siehe ebenda *Cairns* 1927 und 1979; *Siméon* 1972, 1981 und 1985; *Smiley* 1971 und 1980; *Stevenson* 1977 und 1982.
- 60 Vgl. meine Zusammenfassung in: *Schultze* 1985: 103 ff.
- 61 Zur soziologischen Interpretation von föderalen Systemen paradigmatisch *Livingston* 1956; mit Blick auf den kanadischen Föderalismus vgl. *Schultze* 1985: 57 ff.
- 62 Vgl. *Cairns* 1977: passim.
- 63 Vgl. *Stevenson* 1982: passim.
- 64 Zum Begriffspaar interstaatlich - intrastaatlich vgl. *Schultze* 1985: 94 ff. mit der entsprechenden Literatur.
- 65 Zu Begriff, Konzept und Funktion der Politikverflechtung vgl. insbesondere *Scharpf* 1976/77 und 1977; ferner auch *Lehmbruch* 1976.
- 66 Vgl. *Siméon* 1972, 1981 und 1985. Zu Struktur und Praxis der *inter-governmental relations* siehe ferner: *Woolstencroft* 1982; *Gibbins* 1985: 223-259.
- 67 Siehe *Schultze* 1985: 96 ff.
- 68 Vgl. als Einstieg *Klatt* 1982.
- 69 Zur wissenschaftstheoretischen Prämisse der doppelten Historizität von Gegenstand - Theorien und Forschungszielen siehe auf dem Felde der Wahlforschung meine Überlegungen zu einer "Wahlanalyse im historisch-politischen Kontext in: *Schultze* 1980: passim.
- 70 Anknüpfungspunkte hierfür finden sich im Bereich der Entwicklungslanderforderung, aber auch auf der Ebene der sozial- und politikwissenschaftlichen Regional- und Lokalforschung.
- 71 Vgl. *Bloch* 1932: Ungleichzeitigkeit und die Pflicht zu ihrer Dialektik, passim.

Literatur:

- Aitken, H. G. J.* 1959: The State and Economic Growth in Canada, in: *Derselbe* (Hrsg.): The State and Economic Growth, New York, 79-114.
- Aitken, H. G. J.* 1961: American Capital and Canadian Resources, Cambridge/Mass.
- Aucoin, Peter* 1985: Party Government and Regional Representation in Canada, Toronto.
- Bell, David V. J.* 1970: The Loyalist Tradition in Canada, in: Journal of Canadian Studies, vol. 5.
- Bell, David V. J./Tepperman, Lorne* 1970: The Roots of Disunity. A Look at the Canadian Political Culture, Toronto.
- Bloch, Ernst* 1932: Ungleichzeitigkeit und Pflicht zu ihrer Dialektik, in: Erbschaft unserer Zeit, Neuausgabe 1977, Gesamtausgabe Bd. 4, 104-126.
- Bothe, Michael* 1977: Die Kompetenzstruktur des modernen Bundesstaates in rechtsvergleichender Sicht, Berlin u.a.
- Bothe, Michael* 1982: Die Entwicklung des Föderalismus in den angelsächsischen Staaten, in: JÖR, NF Bd. 31, 109-167.
- Brodie, M. Janine/Jenson, J.* 1980: Crisis, Challenge and Change: Party and Class in Canada, Toronto.
- Cairns, Alan C.* 1968: The Electoral System and the Party System in Canada, 1921-1965, in: Canadian Journal of Political Science, vol. 1, 55 ff.
- Cairns, Alan C.* 1977: The Governments and Societies of Canadian Federalism, in: Canadian Journal of Political Science, vol. 10, 695-726.
- Cairns, Alan C.* 1979: From Interstate to Intrastate Federalism, Kingston.
- Clement, Wallace* 1978: A Political Economy of Regionalism in Canada, in: *Glenday/Guindon/Turowetz* (Eds.) 1978, 89-110.
- Clement, Wallace* 1982: Regionalism as Uneven Development: Class and Region in Canada, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Kanada-Studien Nr. 1/1982, 67-74.
- Clement, Wallace* 1983: Uneven Development: A Mature Branch-Plant Society, in: *Derselbe*: Class, Power and Property: Essays on Canadian Society, Toronto, 55-84.
- Clift, Dominique* 1981: Le déclin du nationalisme au Québec, Montréal.
- Coleman, William D.* 1984: The independence movement in Quebec 1945-1980, Toronto.

- Cook, Ramsay* 1971: La Survivance French Canadian Style, in: *Derselbe*: The Maple Leaf Forever, Toronto, 114-140.
- Craig, Gerald M.* 1963: Upper Canada. The Formative Years, 1784-1841, Toronto.
- Creighton, Donald* 1956: The Empire of the St. Lawrence, Toronto (zuerst 1937 als: The Commercial Empire of the St. Lawrence, 1760-1850).
- Cross, Michael* 1970: The Frontier and the Canadas, Toronto.
- Drache, Daniel/Clement, Wallace* (Eds.) 1985: The New Practical Guide to Canadian Political Economy, Toronto.
- Elkins, David J./Simeon, Richard* 1980: Small Worlds: Provinces and Parties in Canadian Political Life, Toronto.
- Elliott, Jean Leonard* (Ed.) 1983: Two Nations, Many Cultures. Ethnic Groups in Canada, 2nd ed., Scarborough/Ont.
- Engelmann, Frederick C./Schwartz, Mildred B.* 1975: Canadian Political Parties: Origin, Character, Impact, Scarborough/Ont.
- Fox, Paul W.* (Ed.) 1982: Politics: Canada, fifth edition, Toronto.
- Fraser, Graham* 1984: René Lévesque & the Parti Québécois in Power, Toronto.
- Gellner, Ernest* 1964: Nationalism, in: *Derselbe*: Thought and Change, London.
- Gerdes, Dirk* (Hrsg.) 1980: Aufstand der Provinz. Regionalismus in Westeuropa, Frankfurt.
- Gerdes, Dirk* 1985: Regionalismus als soziale Bewegung. Westeuropa, Frankreich, Korsika: Vom Vergleich zur Kontextanalyse, Frankfurt.
- Gibbins, Roger* 1982: Regionalism. Territorial Politics in Canada and the United States, Toronto.
- Gibbins, Roger* 1985: Conflict and Unity. An Introduction to Canadian Political Life, Toronto.
- Gibbins, Roger/Nevitte, Neil* 1985: Canadian Political Ideology: A Comparative Analysis, in: Canadian Journal of Political Science, vol. 18, 577-598.
- Glenday/Guindon/Turowetz* (Eds.) 1978: Modernization and the Canadian State, Toronto.
- Gutmann, Amy* 1980: Liberal Equality, Cambridge.
- Hardin, Herschel* 1984: A Nation Unaware. The Canadian Economic Culture, Vancouver.

- Hartz, Louis* 1955: *The Liberal Tradition in America*, New York.
- Hartz, Louis* 1964: *The Founding of New Societies*, New York.
- Hechter, Michael* 1975: *Internal Colonialism: The Celtic Fringe in British National Development, 1536-1966*, London.
- Horowitz, Gad* 1966: Conservatism, Liberalism and Socialism in Canada: An Interpretation, in: *Canadian Journal of Economics and Political Science*, vol. 32, wiederabgedruckt u.a. in: *Thorburn* 1985: 41-59.
- Horowitz, Gad* 1978: Notes on Conservatism, Liberalism and Socialism, in: *Canadian Journal of Political Science*, vol. 11.
- Innis, Harold A.* 1956: *The Fur Trade in Canada: An Introduction to Canadian Economic History*, rev. ed. Toronto (zuerst 1930).
- Innis, Harold A.* 1956: *Essays in Canadian Economic History*, Toronto.
- Irvine, William P.* 1979: *Does Canada Need a New Electoral System?*, Kingston.
- Klatt, Hartmut* 1982: *Parlamentarisches System und bundesstaatliche Ordnung*, in: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, B/31/82, 3-24.
- Lehmbruch, Gerhard* 1976: *Parteienwettbewerb im Bundesstaat*, Stuttgart.
- Levitt, Karl* 1970: *The Silent Surrender. The Multinational Corporation Canada*, Toronto.
- Lipset, Seymour Martin* 1963: *The First New Nation: The United States in Historical and Comparative Perspective*, New York.
- Lipset, Seymour Martin* 1968: *Revolution and Counterrevolution. Change and Persistence in Social Structures*, New York.
- Lipset, Seymour Martin* 1976: *Radicalism in North America: A Comparative View of the Party Systems in Canada and the United States*, in: *Transactions of the Royal Society*, vol. 14, 19-55.
- Lipset, Seymour Martin* 1985: *Canada and the United States: The Cultural Dimension*, heft. Manuskript, erscheint in: *Doran, Charles F./Stigler, John H.* (Eds.): *Canada and the United States*, Scarborough, Ont.
- Livingston, W. S.* 1956: *Federalism and Constitutional Change*, Oxford.
- Lower, Arthu R. M.* 1946: *From Colony to Nation*, Toronto.
- Marchak, Patricia M.* 1981: *Ideological Perspectives on Canada*, 2nd ed., Toronto.
- Matthews, Ralph* 1983: *The Creation of Regional Dependency*, Toronto.

- McRae, Kenneth D.* 1964: The Structure of Canadian History, in: *Hartz* 1964: 219-274.
- McRae, Kenneth D.* 1978: Louis Hartz's Concept of the Fragment Society and Its Application to Canada, in: *Etudes Canadiennes*, vol. 5, 17-30.
- McRoberts, Kenneth/Postgate, Dale* 1980: *Quebec: Social Change and Political Crisis*, 2nd ed., Toronto.
- Meekison, J. Peter* (Ed.) 1977: *Canadian Federalism. Myth and Reality*, 3rd ed., Toronto.
- Metcalfe, William* (Ed.) 1982: *Understanding Canada. A Multidisciplinary Introduction to Canadian Studies*, New York/London.
- Milner, Henry* 1978: *Politics in the New Quebec*, Toronto.
- Moore, Christopher* 1984: *The Loyalists. Revolution, Exile, Settlement*, Toronto.
- Nairn, Tom* 1977: *The Break-Up of Britain. Crisis and Neo-Nationalism*, London.
- Nohlen, Dieter* 1978: *Wahlssysteme der Welt. Daten und Analysen. Ein Handbuch*, unter Mitarbeit von Rainer-Olaf Schultze, München/Zürich.
- Nohlen, Dieter/Nuscheler, Franz* (Hrsg.) 1982-84: *Handbuch der Dritten Welt. Unterentwicklung und Entwicklung*, 8 Bde., Hamburg, Bd. 1: *Theorien - Strategien - Indikatoren*.
- Nohlen, Dieter/Schultze, Rainer-Olaf* (Hrsg.) 1985: *Politikwissenschaft: Theorien - Methoden - Begriffe* (Pipers Wörterbuch zur Politik Bd. 1), München/Zürich.
- Nuscheler, Franz* (Hrsg.) 1985: *Dritte Welt-Forschung. Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik*, PVS Sonderheft 16, Opladen.
- Pache, Walter* 1981: *Einführung in die Kanadistik*, Darmstadt.
- Panitch, Leo* (Ed.) 1977: *The Canadian State: Political Economy and Political Power*, Toronto.
- Parsons, Talcott* 1951: *The Social System*, New York.
- Parsons, Talcott* 1960: *Pattern Variables Revisited*, in: *American Sociological Review*, vol. 25, 467-483.
- Pomfret, Richard* 1981: *The Economic Development of Canada*, Toronto.
- Porter, John* 1965: *The Vertical Mosaic. An Analysis of Social Class and Power in Canada*, Toronto.

- Pratt, Larry* 1977: The State and Province-Building: Alberta's Development Strategy, in: *Panitch, Leo* (Ed.) 1977: 133-162.
- Pratt, Larry/Stevenson, Garth* (Eds.) 1981: Western Separatism. The Myths, Realities & Dangers, Edmonton.
- Pritchard, J. Robert S.* (Ed.) 1983: Crown Corporations in Canada, Toronto.
- Rawls, John* 1971: A Theory of Justice, Cambridge/Mass. (dtsh. 1975).
- Richards, John/Pratt, Larry* 1979: Prairie Capitalism: Power and Influence in the New West, Toronto.
- Rioux, Marcel* 1971: Quebec in Question, Montreal.
- Scharpf, Fritz W. et. al.* 1976/77: Politikverflechtung. Theorie und Empirie des kooperativen Föderalismus in der Bundesrepublik, 2 Bde., Kronberg/Ts.
- Scharpf Fritz W.* 1977: Politischer Immobilismus und ökonomische Krise. Aufsätze zu den politischen Restriktionen der Wirtschaftspolitik in der Bundesrepublik, Kronberg/Ts.
- Schultze, Rainer-Olaf* 1977: Politik und Gesellschaft in Kanada, Meisenheim.
- Schultze, Rainer-Olaf* 1977a: Strukturprobleme politischer Repräsentation in föderalen Systemen: Der Fall Kanada, wieder abgedruckt in: *Schultze, Rainer-Olaf* 1985: 11-55.
- Schultze, Rainer-Olaf* 1980: Wahlanalyse im historisch-politischen Kontext, in: *Büsch, Otto* (Hrsg.) 1980: Wählerbewegung in der europäischen Geschichte, Berlin, 60-96.
- Schultze, Rainer-Olaf* 1985: Das politische System Kanadas im Strukturvergleich. Studien zu politischer Repräsentation, Föderalismus und Gewerkschaftsbewegung, Bochum.
- Schultze, Rainer-Olaf/Sturm, Roland* 1983: Regionalismus, in: Westliche Industriegesellschaften, hrsg. v. *Manfred G. Schmidt* (Pipers Wörterbuch zur Politik, Bd. 2), München/Zürich, 380-390.
- Siméon, Richard* 1972: Federal-Provincial Diplomacy. The Making of Recent Policy in Canada, Toronto.
- Siméon, Richard* 1981: Federal-Provincial Diplomacy Revisited, paper presented to the School of International Studies, John Hopkins University, Washington, hekt.
- Siméon, Richard* 1985: Intergovernmental Relations, Toronto.
- Smiley, Donald V.* 1971: The Structural Problem of Canadian Federalism, in: Canadian Public Administration, vol. 14, 326-343.

- Smiley, Donald V.* 1980: *Canada in Question: Federalism in the Eighties*, 3rd ed., Toronto.
- Stevenson, Garth* 1977: *Federalism and the Political Economy of the Canadian State*, in: *Panitch, Leo* (Ed.) 1977: 77-100.
- Stevenson, Garth* 1982: *Unfulfilled Union: Canadian Federalism and National Unity*, rev. ed., Toronto.
- Thomson, Dale C.* 1984: *Jean Lesage & the Quiet Revolution*, Toronto.
- Thorburn, Hugh G.* (Ed.) 1985: *Party Politics in Canada*, 5th ed., Scarborough/Ont.
- de Tocqueville, Alexis* 1959/62: *Über die Demokratie in Amerika*, 2 Teile, Werke und Briefe Bd. 1 und 2, Stuttgart.
- Tupper, Allan/Doern, G. Bruce* (Eds.) 1981: *Public Corporations and Public Policy in Canada*, Montreal.
- Underhill, Frank* 1960: *In Search of Canadian Liberalism*, Toronto.
- Underhill, Frank* 1964: *The Impact of Confederation*, Toronto.
- Van Loon, Richard J./Whittington, Michael S.* 1981: *The Canadian Political System. Environment, Structure and Process*, 3rd ed., Toronto.
- Watkins, H. N.* 1963: *A Staple Theory of Economic Growth*, in: *Canadian Journal of Economics and Political Science*, vol. 29, 141-58.
- Watkins, H. N.* 1975: *Canada*, in: *Wallerstein, I. M.* (Ed.) 1975: *World Inequality: Origins and Perspectives on the World system*, Montreal.
- Whittington, Michael S./Williams, Glen* (Eds.) 1984: *Canadian Politics in the 1980s*, 2nd ed., Toronto.
- Wilson, John* 1974: *The Canadian Political Cultures*, in: *Canadian Journal of Political Science*, vol. 7, 438 ff.
- Wonders, William C.* 1982: *Regions and Regionalisms in Canada*, in: *Zeitschrift der Gesellschaft für Kanada-Studien*, vol. 2, 7-43.
- Woolstencroft, Timothy B.* 1982: *Organizing Intergovernmental Relations*, Kingston.